

Nicole Bary über die deutsche (Wieder-)Vereinigung

Wie haben Sie denn die DDR wahrgenommen als Sie in Frankreich gelebt haben?

1950 war ich zehn und das habe ich überhaupt nicht wahrgenommen, obwohl man zu Hause viel über Deutschland gesprochen hat. Aber damals habe ich das nicht bemerkt und 61, also als die Mauer gebaut wurde habe ich das nur ... also wie kann ich das sagen ... bisschen nebenbei wahrgenommen, ich war damals in München aber ich habe Altersgenossen gehabt in München an der Uni, die aus Berlin kamen, aus West-Berlin und die auf einmal empört waren, dass ihre schöne Stadt geteilt wurde. Aber das war mir nicht so klar, wie man eine Stadt teilen kann, das war nicht Konkretes für mich und dann 89, ich war an diesem Tag in Paris, ich war damals Buchhändlerin, ich leitete eine deutsche Buchhandlung in Paris und ich habe einen Anruf bekommen von befreundeten Journalisten, die mir gesagt haben, dass die Mauer offen ist. Ich habe das erstmal nicht geglaubt. Aus dem einfachen Grund, ich war ein paar Wochen, also nicht Wochen, länger, ein Monat davor, in Berlin, in Ost-Berlin gewesen. Ich war damals von dem Kulturminister oder von dem Kultusministerium beauftragt worden, um ein paar Künstler und Intellektuelle einzuladen, weil das war damals Jacques Lang, der vor hatte, eine große Veranstaltung am 1. November in Blois zu organisieren.

Und ich musste hin, weil ich dort Kontakt hatte. Ich musste hin. Das habe ich auch gemacht. Das war Mitte September, und es war genau an dem Tag, dass ich in Berlin angekommen bin, genau an dem Tag, an dem Hager (Kurt Hager), das war der Ideologe von der Partei, neues Forum verboten hat. Und es gab große Aufregung, weil bei meinen Freunden einige schon die Vorzeichen einer, also das war die Wende, also das Wort hat man damals nicht gebraucht, aber eine Veränderung gespürt haben. Nicht in dem Sinne, dass man die Mauer öffnen wollte, sondern eine Veränderung des Systems und die anderen waren sehr beeindruckt von der chinesischen Lösung in Tian'anmen und haben überhaupt nicht daran gedacht, dass die DDR oder daran geglaubt, dass die DDR ihr System etwas erleichtern oder verändern wollte.

Also in dieser Stimmung, mit sehr viel Kontrasten, kam ich an. Ich hatte gesprochen mit sehr vielen Schriftstellern, Musikern und Leuten vom deutschen Theater. Ich war von Berlin zurückgekehrt auch mit der... also ziemlich deprimiert, ich habe gedacht, diese neu entstandene Opposition, die also in der Bürgerbewegung sehr spürbar war, ich fürchtete, daraus wird nichts. Also das war meine Stimmung damals, daher war ich so überrascht, als ich am Telefon hörte „die Mauer ist offen“. Um ein bisschen den Kontext zu schildern.

Und Wie genau haben sie dann erfahren „die Mauer ist offen“ ?

Das habe ich von einem Telefonanruf gehört und dann bin ich, ich hatte in der Buchhandlung einen kleinen Radioapparat, ich habe den angeschaltet und das direkt aus Berlin gehört. Journalisten, die da waren und die erzählt haben, was da geschah... Und wenn ich später zu Hause war, habe ich Leute angerufen, also Bekannte. Die Einen wussten das schon und die Anderen noch gar nicht. Das kam darauf an, wo man in Berlin gewohnt hat. Und Leute, die kein Radio oder kein Fernsehen geguckt haben, wussten das gar nicht. Westberliner Freunde haben das schneller mitgekriegt. Und so war das mehr oder weniger. Und ein paar Tage später habe ich daran gedacht, dass man ein Buch machen muss aus den vielen Beiträgen, die Schriftstellern oder Intellektuelle also geschrieben oder gesprochen hatten in diesen Tagen, schon am 4. November bei der großen Demo. Und dann bin ich in die DDR nach Ost Berlin gefahren, wo ich Pfarrer, Schriftsteller, Politiker und

den Rektor der Humboldt Universität gesprochen habe. Und daraus ist ein Buch entstanden. Das Buch ist im März '90 herausgekommen, auf französisch. Und als das Buch kam, gab es gerade die Wahl und aus den Wahlergebnissen hat man schon gespürt wohin es geht, nicht in die Richtung eines Dritten Weges, wie viele der Intellektuellen das gewünscht hatten, sondern in Richtung... Einigung der beiden Länder.

Dritter Weg ? Welche Lösung ?

Also der dritte Weg, das war... Es gab also zwei Möglichkeiten, die viele Intellektuelle erwählt haben. Entweder Man überlegt, was die beiden Länder, im Westen und im Osten am besten hervorgebracht haben, also die Demokratie im Westen aber auch unter der Bevölkerung, also nicht vom System, nicht von der Regierung her aber von Bevölkerung her. Eine Art von Solidarität, wie sie im Osten existiert hat oder also vielleicht im Schulbereich, also Einiges das war, Positives gab auch in der DDR. Es gab nicht nur Negatives, wie man das danach sehr oft geschrieben hat. Also eine Möglichkeit wäre eine richtige Einigung zu machen mit dem Positiven aus den beiden Ländern. Und der Dritte Weg, das wären zwei demokratische Länder gewesen, richtig demokratisch in dem Sinne von Westen nicht in dem Sinne im Sinne der DDR, sondern eine richtige demokratische Republik, aber zwei Länder nebeneinander und, das war natürlich nicht möglich.

Wie haben Sie reagiert ? Wofür wären sie vielleicht gewesen ?

Also, ich habe sehr früh, also nach der Wahl im März, habe ich verstanden, dass es nicht anders sein könnte, als eine, also Vereinigung. Also nicht Wiedervereinigung, weil ich finde, dass Wiedervereinigung, das bedeutet, dass diese..., dass Deutschland schon oder dass man wieder die Gebiete aus dem Osten oder Schlesien dazu zählt, und das war natürlich Quatsch. Das könnte nicht sein. Also sprechen wir von einer Vereinigung. Ich habe gesehen, dass es in diese Richtung geht, aber ich habe auch gehofft, dass es anders geht, das heißt demokratisch und, dass eine neue Verfassung daraus dann kommt. Das heisst, das nicht eine einfacher Beitritt, sondern dass ein neuer Artikel im Grundgesetz geschaffen wird und man hätte nach diesem Artikel eine neue Verfassung für das neue Deutschland haben können. So hätte ich das gewünscht und auch Menschen im Osten hätten etwas sagen können, wie sie das wollen, wie sie dieses neue Land wollen, wie sie diese neue Regierung wollen und das war dann natürlich nicht mehr möglich.

Und jetzt, wie sehen Sie das ? Herrscht nun Gleichheit oder gibt es noch viel Arbeit in Deutschland?

Es gibt noch viel Arbeit, aber das fängt ja im Jahrzehnt '90 an. Das war, nicht für alle, aber für viele schwer und vor allem psychisch sehr schwer. Das hat zum Beispiel Jana Hensel sehr gut in ihrem Buch geschrieben. Dieses Gefühl, dass man alles neu lernen muss oder, dass man nicht richtig gelernt hat, wie man sich in einer demokratischen Gesellschaft bewegen oder umgehen muss. Das ist natürlich sehr schwer zu ertragen. Und nach meiner Erfahrung mit Freunden, Bekannten und aus vielen Gesprächen, war das für viele, sehr viele Leute, sehr viel Menschen aus dem Osten sehr schwer gewesen, weil sie ihre Arbeit, weil sie schon über 50 waren als sie ihre Arbeit verloren haben. Und weil sie mit diesem Status „Arbeitslosigkeit“ nichts anfangen konnten, weil sie mit ihren Kindern, also sie hatten auf einmal Kinder, die in einem anderen Welt leben mussten, als sie selber groß geworden waren oder sozialisiert wurden. Das war natürlich für sie sehr schwer. Es gibt alle möglichen Problemen, die dazu gekommen sind. Dieses Gefühl, das ein großer Teil der Bevölkerung

empfundener hatte. Also ich würde nicht sagen minderwertig zu sein, aber Bürger zweiter Klasse zu sein.

Aber ich würde sagen, ich habe das Gefühl, dass jetzt seit einigen Jahren der Wind anders weht. Man hört Leute, die von der DDR sprechen und das ist keine "Ultra-Ostalgie" mehr, wie das die Westdeutschen genannt haben. Das bedeutet nicht, dass sie bedauern, dass die DDR nicht mehr existiert, dass sie sie vermissen. Das bedeutet nur, dass sie sich etwas Anderes gewünscht hätten. Und dass man darüber schreiben oder sprechen kann, das scheint mir etwas neu zu sein. Und es waren nicht nur die Akademiker, nicht nur die Lehrer in den Schulen, sondern alle, die auf einmal neue soziale Regeln im Arbeitsbereich hatten. Sie waren damit konfrontiert, das war neu.

Und sie haben gesagt, dass sie aufgenommen haben, dass in den letzten Jahren eine Art "neuer Wind" weht, bezüglich Intellektueller, aber haben Sie diese Veränderung auch in anderen Bereichen in Ostdeutschland wahrgenommen?

Also das ist aus Gesprächen mit Bekannten klar geworden. Ich bin etwas vorsichtig damit. Ich sehe kleine Zeichen, aber ich sehe noch immer viele Leute, die darunter gelitten haben und immer noch leiden. Man kann nicht einen großen Teil seines Lebens auf einmal verlieren. Also das geht nicht. Jeder hat eine andere Vergangenheit und es ist sehr schwer, damit konfrontiert zu sein, wenn man weiß, diese Vergangenheit gehört einer Welt an, die mit Negativität und Ungerechtigkeit assoziiert wird. Und heute sehe ich viele Menschen, die sagen: "Ja, also das ist ein Teil von mir und ich darf mich auch dazu bekennen". Sie verstehen, wie ich das meine. Sie verstehen das nicht mehr als einen Verlust, sondern als einen wichtigen Teil ihrer Persönlichkeit, ihres Lebens, ja.

Ja, das verstehe ich. Zumal man vielleicht nicht mehr diese Scham hat, zu sagen, man komme aus Ostdeutschland oder so etwas. Also dass man das einfach anerkennt. Also ich selbst kann das auch gut nachvollziehen, da ich aus Rostock komme und man dann doch oft noch mit Vorurteilen konfrontiert wird oder mit kulturellen Unterschieden, die es in beiden Teilen Deutschlands gibt. Da sieht man dann, dass das eine nicht automatisch als negativ und das andere als positiv beurteilt wird, sondern dass man trotzdem die Heimat wertschätzt. Also was ich jetzt damit verbunden habe, dass ein neuer Wind weht, das sehe ich dadurch, dass auch ein Generationswechsel aufkommt.

Mhm. Wann sind Sie geboren, wenn ich fragen darf?

2002. Also lange nach der Wende.

Jaja, ich hoffe, für ihre Generation wird es anders. Also für die Generation von Jana Hensel, war das noch kompliziert.

Ja genau. Ich denke, dadurch dass es auch weiter noch kulturelle Unterschiede gibt, die ja auch in den Familien weitergegeben werden und dass wirtschaftlich auch noch keine Gleichheit besteht, ist es klar, dass man auch jetzt noch damit konfrontiert wird, aber für mich ist es spannend, zu hören, was meine Eltern und Großeltern erlebt haben, womit ich glücklicherweise nicht mehr konfrontiert werde.

Jaja, das ist wirklich eine komplizierte Situation gewesen für die Leute, die damals 20 bis 30 waren, aber auch für die Älteren. Ich habe sehr viele Beispiele von Leuten, die es schwer gehabt haben. Aber ich war zum Beispiel auch am ersten Juli '90 im Osten, weil ich damals Recherchen für einen Film über die letzten Tage der DDR gemacht habe. Und ich war am ersten Juli da, als auf einmal im Supermarkt alle Westprodukte da waren. Und als die Leute aus der DDR Westgeld bekommen haben. Und ich habe von vielen an diesem Tag gehört, dass sie überhaupt nicht wussten, was sie kaufen sollten, weil es so viel Auswahl gab, dass sie nicht mehr wussten, was sie nehmen wollten. Das war eine Unsicherheit, die aus der Fülle gekommen ist. Nicht aus dem Mangel, aus der Fülle.

Waren sie denn davor oft in der DDR, dass sie das auch gut vergleichen konnten?

Ja, ich war '71 zum ersten Mal in der DDR und dann ziemlich regelmäßig. Aber ab '80 habe ich dann mit meiner Buchhandlung angefangen und dann habe ich sehr viel Kontakt mit Schriftstellern aus dem Osten gehabt und ich bin sehr regelmäßig für 2 Wochen zweimal im Jahr in die DDR gefahren. Und das war nicht immer einfach. Ich hatte auch Kontakt mit den jüngeren Autoren aus dem Prenzlauer Berg, ich hab sie alle ziemlich gut gekannt und auch Maler habe ich öfters getroffen und Pfarrer. Pfarrer, die in der Kirche die verbotenen oder "unangenehmen" Künstler eingeladen haben. Von ihnen habe ich auch sehr viel gehört und war auch manchmal bei Veranstaltungen, also diese Art von Veranstaltungen, die weder verboten noch erlaubt waren, also wo die Stasi-Leute ein gutes Drittel des Publikums gebildet haben, wenn nicht mehr.

Und was haben Sie dort so erlebt oder was haben ihnen beispielsweise die Pfarrer erzählt?

Ja also die haben beispielsweise von der Schikane, die die Künstler und Liedermacher erleben mussten, erzählt. Ich war zum Beispiel gut befreundet mit Barbara Karl...Ich weiß nicht, ob Ihnen der Name etwas sagt? Sie war damals eine sehr bekannte Liedermacherin der DDR. Und Ende der '70er Jahre ist sie auf einmal Objekt der STASI geworden und danach wurden ihre Konzerte dann immer verboten und sie konnte nur in den Kirchen spielen. Und alle Künstler haben natürlich so darunter gelitten, dass sie vom Staat schikaniert wurden. Dass Konzerte verboten wurden, dass sie von den Stasi-Leuten verhört wurden und ja. Aber die 80er-Jahre waren nicht mehr die schwierigsten Jahre der DDR. Also nach der Geschichte mit Biermann wurde das anders. Die Regierung hat gewusst, was uns mit Wolf Biermann passiert ist, wo die ganze westliche Welt erfahren hat, was man einem Künstler angetan hat, indem man ihm die Nationalität abgenommen hat. Das wollten sie nicht mehr. Sie wollten keine Opfer mehr, weil sie wussten, dass Opfer ihnen ein schlechtes Bild in der Welt verleihen. Und das wollten sie nicht mehr. Aber trotzdem haben sie die Leute im Inland dann sehr schikaniert.

Ja gerade dann durch die Kontrollen durch die Stasi?

Ja dadurch, und auch, dass sie zum Beispiel, dass sie keine Schallplatten oder kein Papier für ihre Bücher bekommen haben. Also kleine Sachen, die natürlich eine riesige Konsequenz haben.

Ja so eine Schikane ist ja kaum vorstellbar heute.

Ja, ich habe manchmal das Gefühl, wenn ich in Berlin bin - ich habe noch immer eine Wohnung in Berlin und ich bin regelmäßig dort, nur in diesem Jahr sehr wenig, aber ich frage mich immer, ob ich davon geträumt habe, ob das Realität gewesen ist. Vor allem wenn ich "Friedrichstraße" umsteige, das war damals so, dass man den Eindruck hatte, dass man stundenlang durch diesen Bahnhof gegangen ist, um endlich im Westen oder im Osten zu sein. Und wenn man jetzt in diesem Bahnhof ist, weiß man, dass es nicht der Fall war, aber dass die DDR eine Art Labyrinth gebaut hatte, sodass man nach einer oder zwei Minuten nicht mehr genau wusste, wo man war. Das war natürlich psychologisch so gedacht, dass die Leute destabilisiert waren und vielleicht reif für unangenehme Fragen.

Wow, also wo man sich alles hat Sachen einfallen lassen, um die Leute zu schikanieren, unglaublich..

Also vielen Dank für all diese Informationen.

Ja, also ich weiß nicht, ob Ihnen das etwas bringt, was ich jetzt hier erzählt habe oder ob das passend war..

Aber natürlich, also das war sehr sehr interessant, was sie erzählt haben und etwas Neues, das aus Ihrer Sicht zu hören. Das wird ein weiterer toller Beitrag sein. Ich habe schon sehr viel gelernt und kann mich nur bedanken.

Aber Sie haben bestimmt schon viel mehr von Ihren Eltern und Großeltern gelernt.

Ja, aber das war ja jetzt nochmal eine ganz andere Perspektive zu hören wie sich das auch in den Künstler- und Intellektuellen-Kreisen alles so zugetragen hat und man lernt ja immer Neues und ja Hauptsache man spricht über die Vergangenheit und das haben wir jetzt auch gut gemacht.

Ja klar, ja. Aber wissen Sie, jedes mal, als ich aus der DDR zurückgekommen bin, jedes Mal, wenn ich wieder in Tegel war und wieder nach Paris geflogen bin, habe ich Angst gehabt, dass ich meine Freunde im Osten zum letzten Mal gesehen habe. Weil ich immer gefürchtet habe, solange die DDR existiert hat, dass man einmal Reiseverbot bekommt, das heißt, dass man nicht mehr reinkommt. Das ist mir übrigens auch schon passiert, dass mir das DDR-Konsulat in Paris kein Visum geben wollte. Und ich musste andere Wege gehen, um direkt von unserer Botschaft in Berlin das Visum zu bekommen. Aber die DDR, also die Regierung und bestimmt die Stasi, war ziemlich misstrauisch. Weil die wussten, dass die Ausländer rege Kontakte mit Schriftstellern hatten. Also in jedem Schriftsteller haben sie einen Dezedenten gespürt, vielleicht nicht in Hermann Kant oder in Stefan Hermlin, aber in den Anderen schon. Und sie waren sehr misstrauisch.

Ja wie gesagt vielen Dank, ein super Gespräch.

(kursiv: Interviewer ; gerade: Frau Bary)